

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1994-1995)
Heft: 52

Artikel: Die Unterländerin
Autor: Morf, Isabel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Unterländerin

Eine Zürcherin zieht vom Unterland in die Berge. Zum Zeitpunkt des Gesprächs lebt sie seit drei Wochen in einem romanischsprachigen Dorf, wo sie in einer alternativen Pension arbeitet. Sie erzählt von ihren Vorstellungen, von ersten Eindrücken und Perspektiven.

Von Isabel Morf *

Das Dorf Vella auf 1250 m Höhe im bündnerischen Lugnez-Tal hat um die 400 EinwohnerInnen, einen Volg-Laden und eine Bäckerei, ein paar Beizen, eine Postautolinie und Gästebetten und etwas Infrastruktur für rund 400 wandernde und skifahrende TouristInnen. Zehn Fussminuten ausserhalb des Dorfes, im Weiler Pfeil, liegen die Kirche und der Friedhof. Daneben, im ehemaligen Pfarrhaus, lebt und arbeitet seit dem letzten Sommer die siebenunddreissigjährige Zürcherin Ursula Hochstrasser.

Ihre Stelle in einer Behinderten-WG in der Nähe von Zürich, wo sie sechseinhalb Jahre gearbeitet hatte, hat sie gekündigt, das Zimmer in ihrer WG aufgegeben und ist in das Bergdorf gezogen, in die kleine Pension «Altes Pfarrhaus Pleif». Dort arbeitet sie nun – zusammen mit Silvia, der neunundfünfzigjährigen Pensionsinhaberin, kocht für sechs bis sieben Gäste, richtet die Zimmer her, kümmert sich um den Garten, in dem Beeren, Kräuter, Blumen und etwas Gemüse wachsen, und beteiligt sich an der Pflege von Silvias chronischkrankem Mann.

«Ich sah mich schon seit einigen Jahren nach einem Projekt um, in dem ich die Bereiche Wohnen und Arbeiten zusammenbringen kann», erklärt Ursula ihre Motivation. «Zudem bin ich mehr ein Landmensch als ein Stadtmensch. Ich wandere gerne, sammle Kräuter, kann in der Natur Energie auftanken.» Der Lärm und die Hektik der Stadt haben sie immer gestört, ihr eigener Tagesablauf wurde dadurch hektisch. Sie sagt, sie möchte ein einfaches Leben führen, das Notwendige tun, den eigenen und den Bedürfnissen der Natur angepasst. Ursula hat in ihrem Leben schon vieles gemacht. Drei Jahre lang absolvierte sie eine Ballettausbildung in Jazztanz und Modern Dance, sie jobbte an den verschiedensten Orten, arbeitete auf Bauernhöfen und schloss eine Ausbildung als Feldenkrais-Lehrerin ab. In der Behinderten-WG hatte sie drei Jahre lang die Teamleitung inne. Als sie das Gefühl bekam, langsam zum «WG-Mami» zu werden, war für sie wieder ein Wechsel fällig. Sie hat in diesem Sommer nicht nur die Stadt gegen die Berglandschaft eingetauscht, sondern ihr vertrautes soziales Umfeld, ihre Freundinnen, verlassen. Sie ist an einen Ort gekommen, wo sie fremd ist, wo UnterländerInnen

sehr lange die «Zugezogenen» bleiben, wo sie zudem die Sprachbarriere von den Einheimischen, die romanisch sprechen, trennt. Die Leute leben hier auch nach anderen, traditionelleren Regeln und Werten als Ursula, die aus einem alternativen Umfeld kommt, die beispielsweise Frauenbeziehungen hat. Ursula hat in den letzten Jahren sehr frauenorientiert gelebt, und sie hat sich vor dem Herkommen gefragt, ob ihr die Frauenräume, in denen sie sich bewegt hat, fehlen werden. Die Räume, in denen sich die einheimischen Frauen treffen, sind beispielsweise der Dorfladen, in dem sie einkaufen, oder der Friedhof, auf dem sie Gräber besuchen. Es sind Orte, die in ihrer alltäglichen Arbeit integriert sind. Sie leben, mehr als die Frauen in der Stadt, in herkömmlichen, geschlechtsspezifischen Rollenverteilungen. Aber Ursula hat beobachtet, dass beispielsweise die Bäuerinnen innerhalb ihrer Bereiche Verantwortung tragen und Stärke ausstrahlen. Nähere Beziehungen knüpfen sich nicht so rasch. Auch Silvia, die schon einige Jahre in Vella lebt und romanisch versteht, hat wenig engere Kontakte zu den einheimischen Frauen.

An ihren freien Tagen ist Ursula bisher meistens nach Zürich gefahren. Ihre Beziehungen zu ihren Freundinnen in Zürich haben sich verändert, hat sie festgestellt. Sie haben nicht mehr den gleichen Alltag, sind nicht nur räumlich, sondern auch durch unterschiedliche Erfahrungen getrennt. Wenn die Freundinnen sie besuchen, haben sie Ferien, Ursula hingegen arbeitet.

Der Entschluss, nach Vella zu ziehen, ist keine Entscheidung fürs Leben, sondern das Ausprobieren einer Möglichkeit. «Wie lange ich hier bleibe, hängt davon ab, ob ich neben meiner Arbeit in der Pension noch andere Anknüpfungspunkte und Kontakte finde», sagt sie. Zum Beispiel weitere Arbeitsmöglichkeiten neben der Pension, in der sie ungefähr vier Tage pro Woche arbeitet. Vielleicht wird sie in Kurhotels Feldenkrais-Behandlungen anbieten. Wichtig wäre auch, mehr Leute kennenzulernen, Freundschaften zu knüpfen. Die Alpen sind seit einigen Jahren auch ein politisches Thema: Landschaftszerstörung, Tourismus, Transitstrassen sind einige Stichworte dafür. Auch dies könnte für Ursula, die sich bisher nur selten politisch engagiert hat, ein Anknüpfungspunkt sein, um in den Bergen Fuss zu fassen. Die Möglichkeiten sind hier nicht so vielfältig wie in der Stadt, es ist

auch schwieriger, Menschen zu finden, die einen ansprechen, der Austausch ist begrenzt. «Sich hier wirklich einzuleben, würde wahrscheinlich Jahre dauern», sagt sie. «Und ich bin ein Mensch, der viel Zeit für sich braucht, sich oft auch zurückzieht.» Sie möchte sich ein wenig ins Dorfleben integrieren, vielleicht anfangen, romanisch zu lernen, obwohl das nicht ganz einfach ist, denn die Einheimischen, die alle zweisprachig sind, wechseln im Kontakt mit den UnterländerInnen sofort ins Deutsche. Ursula singt gerne, deshalb hat sie vor, in den gemischten Chor einzutreten. «Ich möchte versuchen, mich den Leuten hier zu zeigen, wie ich bin, mich nicht nur anzupassen», sagt sie, fügt aber hinzu, dass sie wohl auch einiges für sich behalten wird.

*** Isabel Morf arbeitet als freie Journalistin in Zürich.**

Inserat

GENOSSENSCHAFT
**HANDWERKER
KOLLEKTIV**



Malerarbeiten mit Naturfarben

TEL. 01/271 78 11
LIMMATSTR. 28 8005 ZÜRICH